Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 17 (1916-1917)

Artikel: Nietzsche und der Weltkrieg
Autor: Steinmann, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749233

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NIETZSCHE UND DER WELTKRIEG

Es gibt wohl kaum einen Namen, der im Lager der Zentralmächte und ihrer Feinde öfter genannt wird, als der Friedrich Nietzsches.

Dabei begegnet man der merkwürdigen Tatsache, dass diejenigen, die am meisten über ihn reden, die ihn am leidenschaftlichsten verteidigen oder angreifen, ihn offenbar am wenigsten kennen. Die meisten wissen nur — oder fühlen instinktiv — dass der Philosoph zu der furchtbaren Katastrophe, unter der Europa leidet, in irgendwelcher Beziehung steht, aber sie haben seine Bücher zu wenig genau gelesen, als dass sie das „Wie" dieses Zusammenhanges beurteilen könnten. Daher erdichten sie sich einen Nietzsche, wie sie ihn brauchen können. Ein paar Zitate aus der Fülle seiner Schriften passen leidlich als Belege für die „persönliche" Auffassung, und in diesem Gewande wird dann Nietzsche dem Publikum gezeigt. Hier als Vorkämpfer des preußischen Militarismus und dort als deutscher Nationalheld, in Frankreich als Kriegshetzer, Pangermanist, oder umgekehrt als Verfechter der französischen Kultur (Maurice Muret: *L'orgueil allemand*). Wir wollen versuchen, diese so sehr verschiedenen Urteile nachzuprüfen und uns ein Bild zu machen von dem wahren Nietzsche und seinen Beziehungen zum Weltkrieg. So wie die Dinge liegen, scheint uns diese wohl nur durch einen Neutralen auszuführende Aufgabe im Interesse der Reinlichkeit recht notwendig zu sein.

NIETZSCHE UND DIE NATIONEN

Vor einigen Monaten ist eine Kriegsausgabe des *Zarathustra* erschienen und zwar gleich in Hunderttausenden von Exemplaren. Sie ist bestimmt, in die Schützengräben hinauszuwandern und wird tatsächlich, wie ich höre, vom deutschen Heere sehr eifrig gelesen.

Interessant ist die Einleitung: eine Zusammenstellung von Nietzscheworten für Krieg und Frieden. Wer sie liest, muss zum Schlusse kommen, Nietzsche sei ein Rufer im Streit und ein Herold der kommenden deutschen Herrlichkeit. Sie sind gut ausgewählt und außerordentlich geschickt zusammengestellt, diese Sprüche des Philosophen. Nach dem Sinn, den das Zitat im Zusammenhang hatte,

wird nicht gefragt, um so mehr nach dem Sinn, den es im neuen Zusammenhang erhält.

Als Nietzsche die Worte niederschrieb:

„Inwiefern die Verantwortlichkeit für das Ganze dem Einzelnen einen weiten Blick, eine strenge und furchtbare Hand, eine Besonnenheit und Kälte, eine Großartigkeit der Haltung und Gebärde anerzieht und erlaubt, welche er nicht um seiner selbst willen sich zugestehen würde . . .“,

da hat er schwerlich an einen preußischen Leutnant gedacht. Aber das Wort im Zusammenhang mit Sentenzen über den Krieg, „den rechten Weihe- und Reinigungsgott des Staates“, „die harte Schule“, in der man „gehorchen und befehlen lernt“ usw., wird gewiss nicht verfehlen, die vom Herausgeber gewünschte Wirkung auf die Schützengrabenmenschen auszuüben.

Ähnliches gilt von einer vor Jahresfrist erschienenen Sammlung: *Nietzsche-Worte,* Weggenossen in großer Zeit, ausgewählt und eingeleitet von Hermann Itscher. Kröners Taschenausgabe 1915.

Die in diesem Büchlein enthaltenen Sentenzen sind nicht nur ganz willkürlich aneinandergereiht — das ist bei einer „Blütenlese“ nicht anders zu erwarten — sondern selbst innerhalb der Einzelabschnitte ist der ursprüngliche Sinn oft durch Auslassungen, ja sogar durch Umstellungen verschleiert und völlig verändert. Als Ganzes genommen bedeutet das Buch eine Irreführung des Publikums; denn jeder Unbefangene muss aus diesen *Nietzsche-Worten* den Eindruck gewinnen, dass der Philosoph seine Herrenmoral für das deutsche Volk erfunden habe.

Damit stimmt auch ein sehr charakteristischer Passus aus Itschers Vorrede:

„Mögen deshalb auch alle, die sich zum Willen zur Macht bekennen, sich durch Nietzsche gerechtfertigt fühlen: in *einem Stück* ist er unser, unser ganz allein; denn jene letzte und höchste Aufgabe des Willens zur Macht, sich im Schaffen eines höheren Typus Mensch auszuwirken, haben wir allein verstanden.“

Aber die Einleitung zum Kriegszarathustra und Itschers *Nietzsche-Worte* sind gewissermaßen nur Symptome für eine durch diesen Krieg in Deutschland ausgelöste mächtige Nietzsche-Bewegung, die alle Kreise erfasst hat, auch diejenigen, die von Nietzsche

direkt nichts wissen wollen, die aber seine Gedanken überall verkünden: zur Charakterisierung dieser Erscheinung nur ein paar Variationen zu dem Thema „Deutschland, das Land des Übermenschen“: Die Seele der Menschheit (Eucken) — *das* Kulturvolk der Erde (Juliusburger) — das künftige Gehirn Europas (Ostwald).

Die Folgen der Nietzsche-Verehrung in Deutschland sind nicht ausgeblieben: in England und Amerika, wie auch in Frankreich sind Leute aufgestanden, die Nietzsche als den geistigen Urheber des Weltkrieges bezeichnen. Man nennt ihn einen pangermanistischen Agitator, wirft ihm vor, er habe den Deutschen den Kopf verdreht — Whitridge behauptet schlankweg, Nietzsche sei der personifizierte deutsche Krieg.

Wer über Nietzsche schreibt, der sollte doch wohl seine Bücher gelesen haben; wer sie aber gelesen hat, der wird wissen, was Nietzsche von der „Vaterländerei“ im allgemeinen und vom deutschen Nationalempfinden im besonderen denkt.

Nicht etwa weil wir seiner Auffassung beipflichten, sondern nur zur näheren Charakterisierung des neuen sonderbaren deutschen Nationalheiligen wollen wir hier ein paar Zitate wiedergeben:

„Deutsch denken, deutsch fühlen — ich kann alles, aber *das* geht über meine Kräfte“. (*Ecce homo.*)

„Ich hatte (in den ersten der *Unzeitgemäßen Betrachtungen*) einer siegreichen Nation an ihre wunde Stelle gerührt, — dass ihr Sieg *nicht* ein Kultur-Ereignis sei, sondern vielleicht, vielleicht etwas ganz anderes“ (*ebenda*).

„Die Deutschen als Rückfall in die moralische Verlogenheit.“ (*Modernität 146.*)

„Was ich Wagnern nie vergeben habe? Dass er zu den Deutschen kondeszendierte, — dass er reichsdeutsch wurde ... So weit Deutschland reicht, verdirbt es die Kultur. —“ (*Ecce Homo.*)

„Der „deutsche Geist“ ist *meine* schlechte Luft: ich atme schwer in der Nähe dieser Instinkt gewordenen Unsauberkeit in psychologicis, die jedes Wort, jede Miene eines Deutschen verrät.“ (*Ecce Homo.*)

„So wie ich bin, in meinen tiefsten Instinkten allem, was deutsch ist, fremd, so dass schon die Nähe eines Deutschen meine Verdauung verzögert.“ (*Ebenda.*)

Dass Nietzsche in seinem „Willen zur Macht“ die deutsche Macht nicht im Auge hatte, das hat er in einer Vorrede zu diesem Werk so klar als möglich ausgedrückt:

„Dass es deutsch geschrieben ist, ist zum mindesten unzeitgemäß: ich wünschte es französisch geschrieben zu haben, damit es nicht als Bestärkung irgend welcher reichsdeutscher Aspirationen erscheint.“

Wenn einzelnen Sentenzen eines solchen Deutschenhassers patriotischer Sinn untergeschoben wird, damit sie als Begeisterungslektüre in die Schützengräben wandern können, so ist dies wohl nur von dem Standpunkt eines skrupellosen Verlegers aus verständlich.

Gewiss wäre es leichter, für eine allfällige französische Kriegsausgabe des *Zarathustra* eine Sammlung von begeisternden Zitaten aus Nietzsche-Schriften ausfindig zu machen: z. B.

„Ich spüre Lust, ich fühle es selbst als meine Pflicht, den Deutschen einmal zu sagen, was sie alles auf dem Gewissen haben. Alle großen Kulturverbrechen von vier Jahrhunderten haben sie auf dem Gewissen!... Die Deutschen haben Europa um die Ernte, um den Sinn der letzten großen Zeit, der Renaissance-Zeit gebracht... Die Deutschen haben endlich, als auf der Brücke zwischen zwei Décadence-Jahrhunderten eine force majeure von Genie und Wille sichtbar wurde, stark genug, aus Europa eine politische und wirtschaftliche Einheit zum Zweck der Erdregierung zu schaffen, mit ihren „Freiheits-Kriegen“ Europa um den Sinn, um das Wunder von Sinn in der Existenz Napoleons gebracht.“

Diese Worte könnten doch wohl, wie sie sind, in einer französischen Kriegshetzschrift stehen, sie finden sich in Nietzsches Werken Bd. 11, S. 370 und 371. Oder in *Nietzsche contra Wagner:*

„Auch jetzt noch ist Frankreich der Sitz der geistigsten und raffiniertesten Kultur Europas und die hohe Schule des Geschmacks: aber man muss dies „Frankreich des Geschmacks“ zu finden wissen. Die *Norddeutsche Zeitung* zum Beispiel, oder wer in ihr sein Mundstück hat, sieht in den Franzosen „Barbaren“, — ich für meine Person suche den schwarzen Erdteil,

wo man „die Sklaven“ befreien sollte, in der Nähe der Norddeutschen . . .“

oder:

„Ich glaube nur an französische Bildung und halte alles, was sich sonst in Europa Bildung nennt, für Missverständnis, nicht zu reden von der deutschen Bildung. —“

Und dieser Nietzsche wird ausgerechnet von den Franzosen als Pangermanist verschrien! Ihr Zetern wirkt auf ein neutrales Gemüt wohl ebenso komisch wie das pathetische „Er ist unser“ der Deutschen.

In Wirklichkeit steht Nietzsche weder im deutschen noch im französischen Lager; er bespöttelt überhaupt jede Vaterländerei:

„National sein, in dem Sinne, wie es jetzt von der öffentlichen Meinung verlangt wird, würde an uns geistigeren Menschen, wie mir scheint, nicht nur eine Abgeschmacktheit, sondern eine Unredlichkeit sein, eine willkürliche Betäubung unseres besseren Wissens und Gewissens.“ *(Vorredenmaterial* 85/88.)

Dies sind die leidenschaftlichen Nietzsche-Worte für den Gedanken, den Gœthe in seiner abgeklärten, ruhigen Art folgendermaßen ausgesprochen hat:

„Überhaupt ist es mit dem Nationalhass ein eigenes Ding Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am stärksten und heftigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht, und man ein Glück oder ein Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet.“

Wie genau deckt sich hiemit auch folgender Satz aus Nietzsches *Vorredenmaterial*:

„Es ist eine Niederung von Mensch und Seele, welche den nationalen Hass bei sich aushält oder gar bewundert oder verherrlicht.“

Ich will die Zahl der Zitate nicht weiter vermehren. Sie dürften genügen, um Nietzsche das nationale Mäntelchen abzuzerren, mit dem ihn Freund und Feind, teils böswillig, teils aus Missverständnis bekleiden wollten. Wer weitere Beweise wünscht, dem möchte ich eine sorgfältige Lektüre des *Ecce Homo*, des *Nachlasses*

1883—88, *Nietzsche contra Wagner* und des *Willens zur Macht* empfehlen. Auch in den *Unzeitgemäßen* und im *Fall Wagner* wird man Material finden, wie schließlich in den meisten Büchern des Philosophen.

NIETZSCHE UND DER ZEITGEIST

Friedrich Nietzsche ist oft als Modephilosoph bezeichnet worden. Mir scheint, das bedeute eine Geringschätzung. Und zwar eine Geringschätzung weniger des Philosophen als der heutigen Menschheit. Es ist absurd, von Philosophie als von einer Mode zu sprechen. Niemals sollte sie als fadenscheiniges Flitterzeug gelten, das man morgen wegwirft, nachdem man heute damit kokettiert hat. Die Philosophie eines Zeitalters ist der Spiegel seiner innern Not, und der erfolgreichste, meistgelesene Philosoh ist jeweilen der beste Interpret des Zeitgeistes, der Verkündiger seiner Wünsche, der Prophet seiner Hoffnungen.

Aus dieser Einleitung ergibt sich schon, dass wir eigentlich unsere Überschrift umstellen sollten: wir wollen nicht den Zeitgeist aus Nietzsche, sondern Nietzsche aus dem Zeitgeist heraus zu begreifen suchen. Die zweite Hälfte des 19. und der Beginn den 20. Jahrhunderts sind gekennzeichnet durch eine Zunahme der Lebensintensität. Dass bei dieser Bewegung Deutschland eine führende Rolle gespielt hat, ist nicht zu bezweifeln. Es wird sich auch niemand darüber wundern, der sich die geschichtlichen Tatsachen ins Gedächtnis zurückruft. Die Befreiungskriege, die das deutsche Selbstbewusstsein aufgeweckt hatten, boten die ersten Anfänge. Langsam arbeitete sich die Nation durch Zopf und Philisterei-weinerliche Sentimentalität und biedermeierische Prinzipienreitere empor, lernte das Leben bejahen und wuchs an ihren eigenen Erfolgen. Nachdem Bismarck in dem von ihm mit rücksichtsloser Herrenmoral geschaffenen deutschen Reich den Ruf nach Realpolitik hatte ertönen lassen, regten sich im deutschen Volke überall die bisher latenten Kräfte. Es entstand ein übermächtiges Bedürfnis, zu arbeiten. Gesteigerte Teilnahme am Welthandel hatte ein rasches Emporblühen der Industrie zur Folge und regte die Unternehmungslust des privaten und des Gesellschafts-Kapitals mächtig an. Dazu kamen die großartigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Natur-

wissenschaft, die ungeahnte Entwicklung der Chemie und der Physik, in erster Linie der Elektrizitätslehre, die erstaunlichen Fortschritte der Maschinentechnik und damit im Zusammenhang des gesamten Verkehrswesens zu Land, zu Wasser und schließlich noch im Luftraum. Diese gewaltigen Errungenschaften und Erleichterungen der Lebensbedingungen änderten von Grund aus die Lebensführung der Einzelmenschen. Auch hier galt der Ruf nach Realpolitik. Jeder, der den Zug der Zeit verstanden hatte, suchte sein Leben so tätig als möglich zu gestalten. Es wuchs der Verdienst und mit ihm vergrößerten sich die Ansprüche. Die hervorragendsten Intelligenzen betätigten sich nicht mehr wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der reinen, interesselosen Wissenschaft, sondern stellten ihr Können in den Dienst des praktischen Lebens. „Angewandte Wissenschaft" war und ist das Schlagwort, das Allen einleuchtet.

So sehr stieg die Wertung des Materiellen, dass die in praktischen Berufen tätigen Vertreter der Wissenschaft auf ihre Kollegen an den Schulen und Universitäten nicht ohne Hochmut oder Mitleid herabsehen. Unterschätzung der Theorie, der reinen Wissenschaft ist ein Kennzeichen unserer jüngsten Vergangenheit. Immer neue Scharen wandten sich von ihr ab. Als treibende Kraft und lockendes Ziel galt nicht mehr die Sache, eine Idee, ein allgemein menschlicher Wert, sondern alles wurde Mittel zu dem einen Zweck: Erweiterung der persönlichen Machtstellung und Mehrung der materiellen Güter.

Die Juristen arbeiteten nicht mehr ihr Leben lang am *Corpus iuris,* sondern stellten sich staatlichen und städtischen Gemeinwesen zur Verfügung. Die Physiker wandten sich mit besonderer Vorliebe der elektrischen Technik, die Mathematiker den großen Versicherungsinstituten und die Chemiker den chemischen Fabriken zu. Eine Unmenge von Intelligenz und Schaffenskraft wurde vom praktischen Leben absorbiert und ging der Theorie und der reinen Wissenschaft verloren.

Auch in der Jugendbildung machten sich solche Tendenzen geltend. Als Maßstab für den Lehrwert galt nicht mehr wie früher der innere Gehalt des Stoffes, sondern die Verwendbarkeit im praktischen Leben. „Weniger wissen, mehr können", war der Kampfruf der Schulreformatoren, unter dessen Dröhnen mancherorts das

deutsche humanistische Gymnasium alten Stils zusammenstürzte. Über die Antike lachte man, die Geschichte versuchte man zurückzudämmen, weil man vorwärts und nicht rückwärts blicken wollte. So entstand hier und dort aus der Lernschule eine Arbeitsschule, und, wie gewöhnlich, schoss man bei diesen an sich so löblichen Bestrebungen kräftig übers Ziel hinaus: die verminderte Qualität des Lehrstoffes wurde durch Quantität ersetzt. Immer neue Fächer und Fächlein drängten sich in die Pensen und pochten auf ihr Recht unter Hinweis auf die Notwendigkeit im praktischen Leben.

Über die aus solchen Schulen hervorgegangene Generation schreibt Windelband in seiner *Philosophie im deutschen Geistesleben:* „Wirken und Schaffen, Besitz und Macht, große tätige Lebensführung, Mittun am sausenden Webstuhl der Zeit, das sind die Werte unseres Geschlechtes. Damit verbindet sich ein energischer Wirklichkeitssinn, ein heißes Bedürfnis nach Realität, ein kräftiges Fußfassen in den Tatsachen und ein leidenschaftlicher Trieb, die eigene Kraft darin zur Geltung zu bringen. Das sind die charakteristischen Züge des modernen Deutschen."

Charakterisieren nun diese Worte des bekannten Gelehrten nur den modernen Deutschen oder etwa den modernen Menschen überhaupt?

Die Antwort auf diese Frage wird nicht schwer fallen.

In allen Ländern haben sich die meisten jener Erscheinungen fühlbar gemacht, die als Ursache für die deutsche voluntaristische Bewegung in Betracht kommen. Überall konnte man infolge der gesteigerten Machtmittel erhöhte Lebensintensität beobachten, und überall haben sich die Menschen in ihrem Fühlen und Denken der neuen Situation angepasst. Der Voluntarismus, das erhöhte Streben nach Macht, ist international. Der moderne Engländer, Franzose und Italiener, ja selbst der Russe steht unter diesem Zeichen. Höchstens kann man sagen, dass der deutsche Boden aus geschichtlichen Gründen für das Wachstum dieser Bewegung besonders geeignet war.

Und nun zum Voluntarismus der Staaten: als Resultante aller Machtbestrebungen und materialistischen Bedürfnisse ergibt sich das Expansionsbestreben der Völker. Je erfinderischer die Technik, je tätiger die Industrie, je eifriger der Handel, desto mächtiger das Bedürfnis, neue Gebiete zu erobern, sei es auf friedlichem oder

auf kriegerischem Wege. Auch hier schritt Deutschland voran. Die Gründe hiefür liegen auf der Hand. Aus den geschichtlichen Sonderbedingungen haben wir den ausgesprochensten Individualvoluntarismus erklärt, aus dem ohne weiteres das mächtigste Expansionsbestreben des Staates resultiert. Dazu kommen als weitere fördernde Momente der große Geburtenüberschuss und der im Vergleich zur Bevölkerungszahl sehr geringe Kolonialbesitz.

Trotzdem darf sich dem deutschen Voluntarismus der englische recht wohl zur Seite stellen: die immer stolzeren Pläne des großbritannischen Imperiums im Orient, in Afrika, in der ganzen Welt zeugen für diese Denkweise. Aber auch der französische Voluntarismus ist in den letzten Jahren nicht unbedeutend gewachsen. Auch für Serbien, Österreich und nicht zuletzt für Italien ließe sich leicht eine Zunahme der Machtansprüche aus den Ereignissen der neuesten Geschichte nachweisen.

Wenn wir all das bedenken, so wird es uns nicht schwer fallen, die letzten Ursachen des Weltkrieges zu erkennen. Es ist der durch erhöhte Lebensenergie gesteigerte Wille zur Macht beim Einzelnen wie bei den ganzen Völkern.

Der Wille zur Macht. Dies führt uns zu Friedrich Nietzsche zurück. Welche Rolle hat dieser Prophet des Willens zur Macht in der voluntaristischen Bewegung gespielt? Darf er als deren Förderer oder gar als deren Urheber betrachtet werden?

Ein Nietzschewort trifft hier den Nagel auf den Kopf:

> „Jede Lehre ist überflüssig, für die nicht schon alles bereit liegt an angehäuften Kräften, an Explosivstoffen."

Wer die unmittelbare Kraft des voluntaristischen Zeitgeistes erfasst hat, wird niemals annehmen können, hier seien Bücher, Theorien, Philosophien am Werk. Nicht Nietzsche ist schuld am Voluntarismus: weil seine Zeit voluntaristisch war, sind seine Lehren auf so günstigen Boden gefallen. Zum mindesten aber ist an eine Wechselwirkung zu denken: Nietzsche schöpfte seine Ideen aus seiner Zeit — hierauf gründet sich sein beispielloser Erfolg.

Ein paar Zitate aus Nietzsches Werken mögen uns dies verdeutlichen:

> „In allen politischen Fragen handelt es sich um Machtfragen — „was man kann" und erst darauf hin, „was man soll."

„Es gehört zum Begriff des Lebendigen, dass es wachsen muss — dass es seine Macht erweitern und folglich fremde Kräfte in sich hineinnehmen muss. Man redet unter der Benebelung durch die Moralnarkose von einem Recht des Individuums, sich zu verteidigen: in gleichem Sinne dürfte man auch von seinem Recht, anzugreifen, reden: denn beides — und das zweite noch mehr als das erste, sind Necessitäten für jedes Lebendige. Wenigstens dürfte ein Volk mit ebenso gutem Sinn sein Eroberungsbedürfnis, sein Machtgelüst, sei es mit den Waffen, sei es durch Handel, Verkehr und Kolonisation als Recht bezeichnen — Wachstumsrecht etwa."

Noch weit besser aber hat Nietzsche den Ton des persönlichen Voluntarismus getroffen:

„Es gibt nichts im Leben, was Wert hat, außer dem Grade der Macht, — gesetzt eben, dass Leben selbst Wille zur Macht ist."

„Hauptgesichtspunkt: dass man nicht die Aufgabe der höheren Spezies in der *Leitung* der niedern sieht, sondern die niedere als *Basis*, auf der eine höhere Spezies — — erst *stehen* kann."

„Die Bedingungen, unter denen eine starke und vornehme Spezies sich erhält, sind die umgekehrten von denen, unter welchen die „industriellen Massen" stehen. Das, was nur den stärksten und fruchtbarsten Naturen freisteht zur Ermöglichung ihrer Existenz: — Muße, Abenteuer, Unglaube, Ausschweifung selbst — das würde, wenn es den mittlern Naturen freistünde, diese notwendig zu Grunde richten — und tut es auch."

„Das ganze bewusste Leben, der Geist samt der Seele, samt dem Herzen, samt der Güte, samt der Tugend: in wessen Dienst arbeitet es denn? In möglichster Vervollkommnung der Mittel (Ernährungs-Steigerungsmittel) der animalischen Grundfunktionen: vor allem der Lebenssteigerung . . ."

Mag man nun diese Lebenssteigerung mehr oder weniger „animalisch" auffassen, mag man dabei mehr an materielle oder mehr an geistige Dinge denken, das Charakteristische bleibt an Nietzsche das „Ich" im Gegensatz zu den „Andern", eine Verneinung aller fördernden Kräfte im Menschen mit Ausnahme des Willens zur Macht. Eben hierin liegt Nietzsches Aktualität, das Rätsel seines Erfolges im voluntaristischen Deutschland, wie auch im kaum

weniger voluntaristischen übrigen Europa. Nietzsche ist der Philosoph unserer Zeit: er interpretiert den Geist, der sie durchzieht, er spricht ihre Wünsche aus, auch die, die vor ihm kein Mensch laut zu nennen wagte. Breitspurig stellt er den Götzen aller Welt zur Schau, den Götzen Ego, dem die heutige Menschheit opfert. Sein Schlagwort: „Der Wille zur Macht“ ist zur Devise des Einzelmenschen, wie auch der Staaten geworden. Aber die Herrensprache, die er verkündet, war unserer Generation schon früher geläufig, und um die Welt stände es sicherlich kaum anders, wenn Nietzsche — Altphilologe geblieben wäre.

Wenn man also Nietzsche zu den Ursachen des Weltkrieges rechnen will, so kann ich zustimmen unter der Bedingung, dass man unter diesem Namen nicht eine Person, sondern eine Geistesrichtung versteht. Geistesrichtungen aber gehen immer auf tiefere Ursachen als auf Lehrsätze und Dogmen zurück.

Von diesem Krieg aber erwarten und hoffen wir, dass er uns Nietzsche überwinden lehrt, dass er uns eine Zeit heraufführt, in der es auch ohne die Triebfeder egoistischer Machtgelüste vorwärts geht. —

AARAU PAUL STEINMANN

□□□

TOD WEHT AUF ERDEN

Von GOTTFRIED BOHNENBLUST

Tod weht auf Erden. Sommer und Herbst entflohn.
's wird Winter. Alle Himmel im Feuer lohn.
Tod weht auf Erden.

Wir sahn den Frühling, harrten der Ernte dann . . .
Ach, tauben Ohres Jahr uns um Jahr verrann.
Tod weht auf Erden.

Die Erde fleht: Ihr opfert der Brüder Blut?
Mir graust des Trunkes! Hemmt die lebendge Flut!
Tod weht auf Erden.

Die Erde grollt: Wie wühlt Ihr so wild Euch ein!
Die Sonne schwand, und kühl ward der Sterne Schein.
Tod weht auf Erden.

In Scham und Schauer zittert der Mutter Herz:
Ich bin Ein Grab. Mich mordet der Menschen Schmerz.
Tod weht auf Erden.

□□□